



VI

Mahler

Sinfonie Nr. 6 a-Moll

Kiril Stankow Leitung

Norddeutsche
Orchesterakademie

fischerAppelt



Content.
Performance.
Ideas.
Algorithm.
Data.
Code.
Culture.
Ensemble.

Wir sind stolzer
Partner der
Norddeutschen
Orchesterakademie
seit ihrer Gründung

Sehr geehrtes Publikum, liebe Musikfreunde!

Mit großer Freude begrüßen wir Sie zum dritten Konzertprojekt der Norddeutschen Orchesterakademie.

Fast fühlt es sich an wie beim ersten Mal. Drei Jahre sind vergangen seit unserem letzten Auftritt, vier seit dem Gründungskonzert. Der Hunger ist riesig – endlich wieder große Werke, großes Ensemble, großes Publikum!

Als wir am Kummerower See ankamen, um die Arbeit aufzunehmen, schien es aber auch, als sei überhaupt keine Zeit vergangen. Die einzigartige Gemeinschaft der NDO-Familie, die Leidenschaft, die Spielfreude – alles war sofort wieder da. So viele Freundschaften sind hier schon entstanden. Auch diesmal.

Mit der Sechsten von Gustav Mahler haben wir uns eine sinfonische Großveranstaltung vorgenommen, die zu den legendären Herausforderungen für jedes Orchester gehört – eine geradezu unbarmherzige Entfesselung orchestraler Kräfte.

Ein Stück also, wie für uns gemacht. Denn die Sechste ist zwar oft bestürzend düster. Doch es macht große Freude, sie zu spielen. Wenige Sinfonien entfesseln eine derartige Kraft im Orchester – unwiderstehlich und oft körperlich spürbar –, geben zugleich aber auch jedem einzelnen Musiker eine Hauptrolle im großen Getümmel.

Sie werden uns diese Freude ansehen.

Herzlichst

**Die Norddeutsche Orchesterakademie
und ihre Gründer**

Peter Boekels, Fanny Quandt, Jan Kuhlen





EGGER
SWISS MADE BRASS

eggerinstruments.ch/galileo



**Drehventil
und Perinet
Trompeten**

Galileo
Trumpets

HANDGEFERTIGT BEI EGGER IN BASEL

Programm

Gustav Mahler

**Sinfonie Nr. 6 a-Moll
in vier Sätzen
für großes Orchester**

Allegro energico

Andante moderato

Scherzo. Wuchtig

Finale. Allegro moderato

KEINE PAUSE

26. Juni 2022 Konzertkirche Neubrandenburg

28. Juni 2022 Elbphilharmonie Hamburg

Norddeutsche Orchesterakademie

Kiril Stankow, Leitung

fischer**Appelt**

Nordkurier
Mediengruppe

Sechste Sinfonie für großes Orchester



Gustav Mahler *7. Juli 1860 in Kalischt, Böhmen
† 18. Mai 1911 in Wien

Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 6 wurde unter der Leitung des Komponisten am 27. Mai 1906 während des 42. Tonkünstlerfestes in Essen uraufgeführt. Die Besetzung war mit 110 Musikern so groß, dass das Orchester mit Spielern aus Utrecht verstärkt werden musste.

In Mahlers Oeuvre nimmt das Werk einen besonderen Platz ein. Zunächst erscheint es erstaunlich konservativ: vier Sätze, klassische Form, kein Chor oder Solisten. Zugleich geht der Komponist mit einer unerhörten musikalischen Dichte bis an die Grenze dessen, was mit den Mitteln des Orchesters noch sagbar ist. Mahler, der das gewaltige Werk in den Sommermonaten 1903/04 wie in einem Rausch zu Papier gebracht haben muss, schrieb 1905 in einem Brief: „Meine Sechste wird Rätsel aufgeben, an die sich nur eine Generation heranwagen darf, die meine ersten fünf in sich aufgenommen und verdaut hat.“

Piccolo
4 Flöten
4 Oboen
Englischhorn
4 Klarinetten
Bassklarinette
4 Fagotte
Kontrafagott
8 Hörner
6 Trompeten
3 Posaunen
Bassposaune
Kontrabasstuba

Schlagwerk:
2 Paar Pauken
Kleine Trommel
Große Trommel
Becken
Triangel
Tamtam
Rute
Hammer
Glockenspiel
Xylophon
Herdenglocken
Tiefe Glocken
Tamburin

2 Harfen
Celesta
Streicher

Familie Mahler 1905, Sommervilla in
Maiernigg am Wörthersee



Brutale Strudel

Seine Sechste, sagte der Komponist,
werde Rätsel aufgeben. Warum eigentlich?

Alles war gut. Idyllisch, geradezu. Alma Werfel, eine der begehrtesten Frauen Wiens, hatte ihn zum Mann genommen. Die zweite Tochter kam gerade zur Welt. Er selbst war jetzt der weithin respektierte König am besten Opernhaus der Welt, eine der prägendsten Gestalten, die das musikalische Wien je gesehen hat. Seine Oper-Reformen setzten sich durch, sogar die Sinfonien fanden allmählich Anklang. Wir schreiben das Jahr 1904. Gustav Mahler ist angekommen.

„Schön, konfliktlos, glücklich“, so erinnert sich Alma später, verläuft auch der Sommer in der Ferienvilla in Maiernigg. Als Mahler sich aber ans Klavier setzt, um sein neuestes Werk vorzuspielen, „weinten wir beide“. Ausgerechnet jetzt, da ein Triumphmarsch am Platz gewesen wäre, oder ein schwungvoller Walzer, entfesselt Mahler ein dunkles, unbarmherziges Monster – mit einem Finale, so lang wie sonst ganze Sinfonien, und einem Schluss, so finster wie niemals zuvor.

Hellwache Härte

Nun gibt es wahrlich keinen Mangel an Totentänzen und Endzeitklängen in Mahlers Musik. Der Komponist selbst aber war alles andere als eine Fin-du-Siècle-Gestalt, er kokettierte nicht mit Weltschmerz und Lebensüberdruß. Mahler war ein zukunfts-offener Mensch, hellwach und kämpferisch. Er war sehr sportlich, oft stark gebräunt, ein kühner Schwimmer und Bergwanderer. In seiner Hamburger Zeit gehörte er zu den ersten Radfahrern der Stadt. Alles, was Mahler außerhalb der Arbeit tat, diente dazu, den Körper zu rüsten für die Aufgaben, die der Geist sich stellte.

Allerdings: Mahler war auch ein kranker Mann. Zeitlebens. Wochenlang lag er oft darnieder, mit schwerer Angina oder Abszessen im Hals, mit Zahngeschwüren, Hämorrhoiden, Gastritis, schwerer Migräne oder Fieberschüben. Er litt an einem Herzklappenfehler, 1901 verlor er durch einen Darmblutsturz fast das Leben. Mahler stemmte sich gegen den Verfall seines Körpers mit sendungsbewusster Härte. Als schöpferischer Mensch, so sah er es, war das seine höchste Pflicht.

Und dann waren da noch die anderen, weltlichen Kämpfe: gegen seine Gegner, den Schlendrian im Orchester, den Widerstand gegen seine Reformen, den Antisemitismus, die Intrigen, Eitelkeiten und Missverständnisse. Sein ganzes Leben sah Mahler sich im Kampf mit einem „brutalen Lebensstrudel“.

Ins Getümmel

Am Abend nach der Generalprobe zur Sechsten wurde Mahler gefragt: „Wie kann ein gütiger Mensch nur so viel Grausamkeit ausdrücken?“, so berichtet Alfred Roller, Mahlers Bühnenbildner in Wien. „Es sind die Grausamkeiten, die mir angetan worden sind“, gab Mahler zurück, „die Schmerzen, die ich zu dulden hatte.“ Mahler projiziert seine eigene Seelenlandschaft, vernarbt vom ewigen Ringen, ins Allgemein-Menschliche. Eine wütende Zumutung, die mit der alten Welt der Spätromantik nur noch wenig gemein hat.

Denn der Held der klassisch-romantischen Sinfonie – von Beethovens Fünfter bis zu Mahlers ersten eigenen Beiträgen – konnte die Dur-Seligkeit seiner Finalsätze ja nur genießen, weil er eine Kleinigkeit stets verdrängte: Der Endgegner wartet schon.

Ein Strudel entfesselter Kräfte
bis zum finalen Absturz.

Am Ende steht ein letzter Kampf, und er wird verloren gehen, so oder so. Der Tod aber kommt selten gelegen, sondern „wütend dreinfahrend“ oder „wie ein Axthieb“, um zwei Spielanweisungen aus Mahlers Partitur zu zitieren.

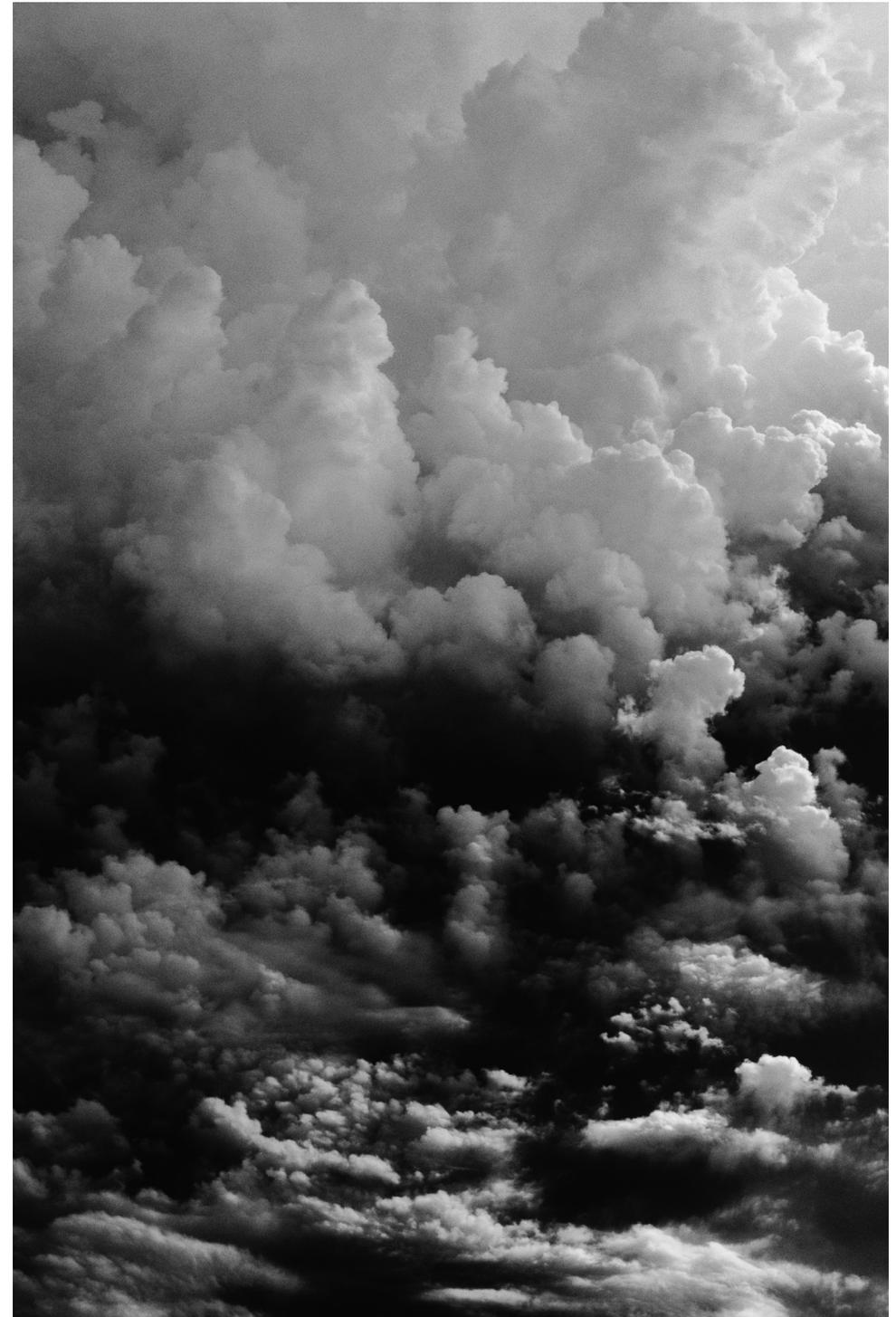
In seiner sechsten Sinfonie macht Mahler uns nichts mehr vor. Aus dem ritterlichen Helden der Romantik wird spätestens in Takt 57, mit dem ersten Auftritt des berühmten Dur-Moll-Fanals, das nackte Geschöpf der Moderne – ungefragt in ein Leben geworfen, dem der Tod von Beginn an eingeschrieben ist. Aber deshalb zurückstecken? Niemals! Wer noch Luft zum Röcheln hat, werfe sich ins Getümmel! So klingt Mahlers Sicht aufs Unausweichliche, davon erzählt er uns mit einer Musik, die oft brutal ist, aber auch verschwenderisch – und verblüffend frei von Jammer. Ein Strudel entfesselter Kräfte bis zum finalen Absturz.

Kein Wunder, dass dieses Werk einen beschwerlichen Weg ins Repertoire hatte: Wer diesen Mahler noch für einen Spätromantiker hält, dem muss die Sechste ein „Rätsel“ bleiben. Sie ist das erste Leuchtfeuer des musikalischen Expressionismus.

Sebastian Handke

» Es sind die Grausamkeiten,
die mir angetan
worden sind, die Schmerzen,
die ich zu dulden hatte.«

Gustav Mahler

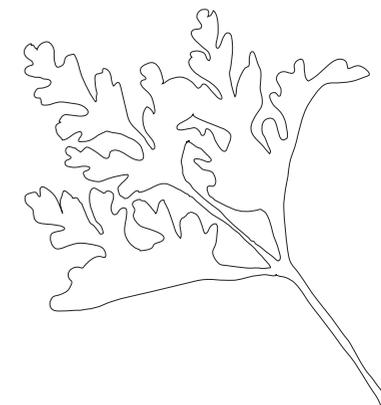


Schritt für Schritt: dem Ende entgegen.



Wie es anfängt. Keine Einleitung, kein Ausholen, kein Einatmen. Vom ersten Moment an entlädt sich eine Kraft, die sich nicht erst aufbauen, sondern im Gegenteil: entladen muss. Der Marsch ist ihr Medium – kraftvoll, heftig, unerbittlich.

Das Dur-Moll-Fanal. Ein Trommelwirbel, ein wuchtiger Paukenrhythmus, darüber ein A-Dur-Dreiklang, der nach Moll umschlägt – wie von der Schwerkraft hinab gezogen. Dieses Klangsymbol überragt die gesamte Sinfonie, immer wieder tritt es gebieterisch aus der Musik heraus.



Alles hängt mit allem zusammen. Es gibt, im ersten wie im letzten Satz, drei Themengruppen: Marsch, Choral, gesänglich. Aber sie wirken unfertig – aus Splintern aufgebaut, die auch anders hätten verbunden werden können. Als ob eine Kraft sie vorantreibt, bevor sie sich zur vollen Gestalt ausbilden können. Diese Kraft treibt alle Musik vor sich her: Marsch, Themen-Splitter, der fallende Dur-Moll-Halbton durchwirken die gesamte Sinfonie.

Ausstieg in einen Tagtraum. Auf einmal versiegt alles Drängen, aber nicht als Teil einer Entwicklung, sondern unvermittelt, wie der Rückzug in eine Erinnerung. Herdenglocken klingen von Ferne her, Holzbläser spielen eine Variante des gesänglichen Themas, das sich hier, und nur hier, in aller Ruhe zu einer vollendeten Melodie ausspinnt. Doch der Marsch bricht sich Bahn – etwas jovialer als zuvor, aber das wird nicht lange halten.

Ein fake Triumph. Das gesängliche Thema hat sich gegen Ende scheinbar durchgesetzt, doch inzwischen klingt es selbst wie ein Marsch. Das Fanal friert mit einem schmerzvollen Vorhalt die Melodie kurz ein – einer jener typisch Mahlerschen „Orchesterschreie“ –, dann stürzt der Satz einem forcierten Schluss entgegen. Als würde die Musik sich selbst etwas vormachen.



Das Dur-Moll-Fanal

Im Auge des Sturms. Wiegende Achtel bestimmen das entrückte Andante; sie sind einem Marsch-Splitter aus Satz 1 entlehnt. Eine Melodie wie ein Kinderlied, weich fließend, steigert sich zu unerhörter Emphase, es ist der einzig leuchtende Moment dieser Sinfonie. Hier scheint der Mensch zu seiner inneren Stimme zu finden – aber Schmerz und Jubel liegen dicht beieinander.

Das Scherzo ist ein Marsch ist ein Scherzo. Was ein Tanz sein sollte, entpuppt sich als verzerrte Ausgeburt der Marschmusik. Die täppische, mit „alväterisch“ überschriebene Zwischenmusik kann nicht darüber hinwegtäuschen: Die Gewalt war im Andante nicht überwunden, sondern ausgeblendet.

IV Wie es nochmal anfängt. Mit einer Verpuffung öffnet sich ein weiter Raum, ein neuer Nullpunkt, darüber ein Melodiebogen wie der Nukleus des ganzen Stücks: Ein Aufschwung läuft ins Leere und kehrt sich in einen tiefen Niedergang. Mitten in den Abstieg – das Dur-Moll-Fanal in ganzer Pracht. Es steht steinern in der Luft wie ein Ziel, das von Beginn an feststand.

Vom Schicksal vorgezeichnet. Und so wirkt, je länger das Werk dauert, auch rückblickend alles Ringen vergeblich. „Die Tragische“ wurde diese Sinfonie anfangs genannt; ein ausgelutschartes Wort, aber hier passt es: Die klassische Tragödie erzählt vom Niedergang eines Helden, der, je mehr er sich gegen den Untergang stemmt, diesen umso schneller herbeiführt.

Ekstatisches Aufbäumen. Die Klangmassen schlagen immer heftiger zusammen, mal mit roher Gewalt, mal mit verschwenderischer Hingabe. Nie zuvor hat Mahler so dicht komponiert: Splitter werden gefügt, zerlegt und aufgerieben, Aggregatzustände erreicht und aufgelöst – mehrfach unterbrochen von den flirrenden „Nullpunkt“-Klängen, die, so stellt sich heraus, keine Einleitung waren, sondern eine Gegenwelt – etwas, das außerhalb des Musikflusses steht und diesen mehrmals zum Erliegen bringt.

Point of no Return. Jenes titanische Ringen, das in Mahlers früheren Sinfonien noch zu Durchbrüchen führte – „durch Nacht zum Licht“ – ist in der Sechsten zu purer, ungerichteter, teils ekstatischer Entladung geworden, die sich dem Unausweichlichen entgegen wirft. Zwei Hammerschläge, dumpf wie ein Axthieb, bringen die Musik aber nachhaltig ins Wanken. Das Ende ist besiegelt.

Wie es endet. Das tiefe Blech trauert. Sein Abgesang ist der „Aequale“ nachempfunden, eine im 19. Jahrhundert gängige Begräbnismusik mit meist drei Posaunen. Doch nicht mal sie dürfen diese Sinfonie ausklingen lassen. Es ist wieder das Fanal, jetzt plan in Moll, das den Fluss der Musik zum Erlöschen bringt – das Ende aller Utopie. Ein letztes, bestürzend farbloses Pizzikato macht Schluss. Es ist vorbei.



Die Norddeutsche Orchesterakademie

Wir sind ein gemeinnütziger, eingetragener
Verein und freuen uns über jede
Unterstützung für unsere aufwendigen Projekte.
Gerne besprechen wir individuelle
Fördermöglichkeiten mit Ihnen persönlich.

Sprechen Sie uns einfach an:

vorstand@norddeutsche-orchesterakademie.de
+49 160 806 1315

Norddeutsche Orchesterakademie e.V.
DE61 2004 0000 0341 1923 00
COBADEFFXXX, Commerzbank

»Nicht Beruf – aber Berufung«

Die **Norddeutsche Orchesterakademie** ist eine Gemeinschaft von erfahrenen Profis, leidenschaftlichen Musikstudenten und exzellenten Laien, für die Musik nicht Beruf, aber Berufung ist.

Mehr als hundert Gleichgesinnte treffen sich jeden Sommer für ein ehrgeiziges Konzertprojekt. Sie kommen nicht nur aus ganz Deutschland, sondern auch aus Paris, Wien oder New York. Gemeinsam bilden wir ein überregionales Orchester für den norddeutschen Raum – ein buntes Kollektiv von Menschen zwischen 18 und 78 Jahren, die eines gemeinsam haben: die unbedingte Leidenschaft für Musik.

Alle Projekte der Norddeutschen Orchesterakademie sind Musik, Arbeit und Urlaub zugleich. Am Kummerower See in der Mecklenburgischen Schweiz bleibt immer Zeit für die Freuden eines Sommerurlaubs. Familien sind dabei ausdrücklich erwünscht: Wer will, kann die Tage mit Partner und Kindern gemeinsam verbringen.

Die Proben finden konzentriert, unter der Leitung eines erfahrenen Dirigenten, in zehntägigen Arbeitsphasen statt. Neun Dozenten, allesamt versierte Orchestermusiker, bringen außerdem ihre ganze Lehrerfahrung ein – wie an einer Akademie. Und am Ende spielen sie als Stimmführer auch im Orchester mit.

Im Mittelpunkt unseres Repertoires stehen die Leuchttürme der spätromantischen und frühmodernen Sinfonik. Mit oft mehr als hundert Mitwirkenden sind sie für jedes Orchester eine Herausforderung. Die Norddeutsche Orchesterakademie schafft für anspruchsvolle Musiker die seltene Möglichkeit, diese monumentalen Werke gemeinsam mit Orchester-Profis zu erarbeiten und zu erleben.

Jedes Projekt gipfelt in einer glanzvollen Aufführung in einem namhaften Konzertsaal. Nächsten Sommer, am 28. Juni 2023, entern wir wieder die Bühne der Elbphilharmonie.

Wir laden Sie schon jetzt ganz herzlich dazu ein.

Bleiben Sie auf dem Laufenden! Hier können Sie sich für den Newsletter anmelden:

norddeutsche-orchesterakademie.de





In der Elbphilharmonie 2018 und in der Berliner Philharmonie 2019 (rechts)





Orchesterbesetzung – Sechste Sinfonie

1. Violine

Deshkova, Yana *
Ackermann, Wolfgang
Anders, Frieda
Bergé, Sarah
Ferdinand, Franziska
Feuerlein, Kaoru Dorothea
Föll, Jonathan
Fröhlich, Katharina Maria
Gruhle, Miriam
Hafermann, Joel
Laukner, Lavinia
Lengemann, Myriam
Lin, Ling
Meyer, Emilia
Moehrke, Elena
Noble, Tillman
Schüle, Nils
Sellier, Marion
Suero Molina, Jana
Wruck, Anja

2. Violine

Günter, Iris *
Diepold, Katharina
Gaaz, Wiebke
Gatzweiler, Lucia
Fröhlich, Regina
Hamurcu, Esmā
Hofer, Jonathan
Jander, Alina
Krause, Michaela
Müller, Sarah Avischag
Orfgen, Zora
Parchmann, Stefanie
Pless, Viola
Roth, Anna
Schimpf, Ulla
Stolze, Martha
Thiesen, Inger
Volmer, Birgit

Viola

Soucy, Jean-Eric *
Bernát, Nikolaus
Böhmer, Karola
Hackenberg, Marie
Handke, Sebastian
Harer, Klaus
Höller, Felix
Kleinitz, Ulf
Knopp, Imke
Radler, Katharina
Stanford, Jeff
Volmer, Jochen
Weiss, Veronika
Wiehe, Katharina
Winker, Judith
Zeller, Ludwig

Violoncello

Treutler, Nico *
Arras, Philipp
Bahrendt, Felix
Ferbert, Andreas
Grundner, Stefan
Mack, David
Popp, Bernhard
Schlürmann, Lucienne
Schuster, Roland
Voss, Almuth
Waldner, Christoph
Walter, Florin
Wiedersberg, Ulrike
Wunsch, Peter

Kontrabass

Hartig, Konrad *
Bliem, Tobias
Böhm, Carolin
Gradmann, Rena
Klose, Stefan
Penkava, Josef
Rudelt, Jochen

Flöte

Quandt, Fanny
Kerschbaum, Johanna
Sasse, Katharina
auch Piccolo
Röhrig, Nicole
auch Piccolo
Mehlitz, Uwe
Piccolo

Oboe

Varnik, Martine *
Potthast, Cordula
Engel, Maria
Lotter, Kathrin
Rohmann, Christina
Katharina
auch Englisch Horn

Klarinette

Huber, Markus
Fuhrmann, Anne
Vetter, Clemens
Friconneau, Théo
Bassklarinette
Houtermans, Lex
Es-Klarinette

Fagott

Haakh, Jorid-Rabea
Ertan, Eyüp
Kölschbach Ortego, Axel
Latoschinski, Evelyn
Krause, Ulrich
Kontrafagott

Horn

Euler, Benedikt *
Bätge, Tobias
Stehle, Jan
Wilmsmeyer, Jochen
Volle, Fabian
Padget, Jaxson
Berkholz, Milan
Meier, Thorsten

Trompete

Boekels, Peter
Saha, David
Kuhlen, Jan
Depta, Frederik
Gaede, Alexander
Schneider, Hanna

Posaune

Kent, James Justin *
Karnatz, Johannes
Davenport, Jordan
Haller, Stefan

Tuba

Freemann, Kevin

Harfe

Loder, Julia
Engel, Agnes

Celesta

Oesterle, Michael

Pauke und Schlagwerk

Liechti, Marco *
1. Pauke
Devroye, Rony
2. Pauke
Dinges, Marc
Peghini, Marcel
Rippinger, Tobias
Schlanstein, Paul

»Die Sechste sprengt alles«

Ein Gespräch mit Kiril Stankow, Dirigent der Norddeutschen Orchesterakademie

Lieber Kiril, nach langer Pause kommt die NDO endlich wieder zusammen. Was erwartest du?

Einen unglaublichen Hunger! Endlich wieder vor Publikum spielen, einen vollen Saal mit monumentaler Musik konfrontieren, sich selbst im großem Ensemble erfahren... Ich beobachte das auch an mir. Zwar bin ich wieder mit großen Stücken in Kontakt. Dass man sich aber gemeinsam ganz von der Welt isoliert und so intensiv in die Musik vertieft, das ist auch für mich wieder das erste Mal. Und dann auch noch dieses Stück – mit einem Orchester, wo man sich die Finger nach leckt!

Es ist bereits das zweite Mal, dass du Mahlers Sechste dirigierst. Geht man da anders heran?

Vor diesem Stück steht man immer wie am Anfang. Mich fasziniert momentan besonders die Komposition an sich, also Mahlers Auseinandersetzung mit der Form der Sinfonie. Die Sechste erscheint ja für seine Verhältnisse zunächst überraschend traditionell angelegt. Aber sie sprengt das alles komplett. Am Schluss ist nicht nur ein Leben zertrümmert, sondern auch die Form der Sinfonie.

Es ist eine sehr düstere Musik – obwohl Mahler damals eine glückliche Zeit erlebte.

Ich finde diesen Widerspruch sehr spannend. Heute würde man zu Mahler vielleicht sagen: Du musst mit dem Genießen von Glück anders umgehen. Aber wenn Traurigkeit erzählt wird, wenn man also das Quälende in Musik auslagert – zum Beispiel die Angst vor dem Verlust von Glück –, dann lösen sich Knoten, die sonst im Innern unausgesprochen bleiben. Es kann auch befreiend sein, einfach anzuerkennen: So ist das Leben. Es endet mit dem Tod.

Eine ferne Ahnung von Glück gibt es eigentlich nur im langsamen Satz.

Wir spielen ihn vor dem Scherzo. Warum?

Mahler hat selbst mit der Reihenfolge gerungen, sie dann aber so festgelegt. Viele spielen dennoch zuerst das Scherzo. Ich finde, man kann die ganze Sinfonie wie eine große Sonatenform lesen – das Scherzo wäre dann eine Art Reprise, die die Ruhe des langsamen Satzes brutal zerschlägt. Das scheint mir, im Rahmen der Geschichte, die wir erzählen wollen, eher passend.



Mahler hat diese Reihenfolge erst während der Proben zur Uraufführung festgelegt.

Für einen Komponisten ist der Augenblick, in dem er sein Werk zum ersten Mal hört, ganz entscheidend. Erst dann weiß er, ob es auch live so klingt wie zuvor in seinem Kopf. Bis dahin gibt es viele Fragezeichen. Und manchmal wird aus dem Fragezeichen erst in der Generalprobe ein Ausrufezeichen.

Auch die Zahl der Hammerschläge hat Mahler angepasst: Zuerst waren es fünf, dann drei, schließlich nur noch zwei.

Bei diesem Effekt gilt: weniger ist mehr. Zwei Mal schlägt der Hammer zu, zwei mal baut sich Leben wieder auf. Aber es ist jedes Mal etwas kaputt gegangen. Dass es keinen dritten Schlag mehr braucht, weil die Resignation schon so stark ist, erscheint mir dramaturgisch logisch. Das haut hin, sozusagen.

Die Musiker allerdings dürfen nicht resignieren. Die Sechste ist ein Kraftakt.

Eine kluge Krafteinteilung ist bei diesem Stück fast das Wichtigste. Selbst Profi-Orchester scheitern manchmal daran. Die Musik eskaliert so oft, dass man aufpassen muss, beim nächsten Mal noch ausreichend Kraft zu haben. Noch mehr gilt das allerdings für die leisen und innigen Momente: Da sollte man mindestens genauso präsent sein.

Apropos Eskalation: Es gibt da einige sehr schwere Stellen...

Ja, manchmal denkt man, das hätte er auch leichter haben können. Aber es geht ihm nicht um Spielbarkeit, sondern den Kampf ums Überleben. Die Musiker sollen am Limit spielen.

Deine Lieblingsstelle?

Der Höhepunkt des langsamen Satzes. Da ist dieser eine Zwei-Viertel-Takt, dann schieben die Hörner sich vorzeitig in die neue Harmonie rein – und dann öffnet sich alles. Es ist, als ob ein ganzer Planet gepackt und durch die Wolken geschoben wird. Ein kurzer, utopischer Moment der Freiheit.

Kiril Stankow machte erstmals als Preisträger des renommierten Dirigier-Wettbewerbs in Besançon 2013 international auf sich aufmerksam. Seitdem führte ihn sein künstlerischer Werdegang zunächst als stellvertretenden Studienleiter an die Oper Leipzig, später als Kapellmeister und musikalischer Assistent des Chefdirigenten an das Staatstheater am Gärtnerplatz in München. Darauf folgte ein Engagement am Theater Vorpommern als 1. Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor.

Darüber hinaus leitete er Operaufführungen an den Theatern in Magdeburg und Mannheim. Stankow konzertierte bereits mit Orchestern wie dem MDR Sinfonieorchester, der Deutschen Philharmonie Merck, der Neubrandenburger, Jenaer sowie der Freiburger Mittelsächsischen Philharmonie, dem Orchestre National de Lorraine, dem Montenegrin Symphony Orchestra sowie mit der Neuen Philharmonie München.

2018 gab er mit der Norddeutschen Orchesterakademie sein Debüt in der Hamburger Elbphilharmonie. Seit der Spielzeit 2021/22 ist Kiril Stankow erster koordinierter Kapellmeister am Staatstheater Kassel.



SCHIEDMAYER CELESTA CELESTA

Schiedmayer gegründet 1735 – Celestabau seit 1890

Weltweit der einzige Hersteller der Celesta

Die Firma Schiedmayer, gegründet 1735 in Erlangen und seit 1809 in Stuttgart ansässig, ist bis heute ein Familienunternehmen. Die Tradition der Herstellung von Tasteninstrumenten (Clavichord, Tafelklavier, Hammerflügel, Harmonium, Klavier, Flügel, Celesta) wurde von Generation zu Generation weitergegeben.



Foto in der Staatsoper Stuttgart

- Celesta 3 ½, 4, 5, 5 ½ Oktaven
- Celesta Modelle: 3 ½, 4, 5 und 5 ½ Oktaven
- Tastenglockenspiel: 3 ½ Oktaven - Carillon
- Einbau-Glockenspiel/-Celesta für Pfeifenorgeln
- Konzert-Glockenspiel Bellesta



Die Celesta Mechanik

- Durch Tastendruck wird der Filzhammer in Bewegung gesetzt.
- Der Filzhammer schlägt von oben auf die Klangplatte aus Stahl.
- Die Klangplatte ist über dem Resonator aus Holz angebracht.



Schiedmayer Celesta GmbH
Schäferhauser Str. 10/2
73240 Wendlingen/Germany

Tel. +49 (0)7024 / 5019840
Fax +49 (0)7024 / 5019841

mail@schiedmayer-germany.com
www.celesta-schiedmayer.de

Unsere Dozenten



YANA DESHKOVA
– Violine 1
Konzertmeisterin
Aalborg Symfoniorkester

Yana Deshkova wurde in 1977 in Pleven, Bulgarien geboren. Sie erhielt bereits mit vier Jahren Geigenunterricht bei B. Tanev. Ihr Studium absolvierte sie bei Yfrah Neaman an der Guildhall School of Music & Drama in London, bei Mintcho Mintchev an der Folkwang Hochschule Essen sowie beim Melos Quartett in Stuttgart. Deshkova ist 1. Preisträgerin beim Lipizer Wettbewerb, trat als Solistin u.a. mit den Orchestern des Bulgarischen Radios und der Sofia Philharmonie auf. Seit 2004 ist Deshkova 1. Konzertmeisterin des Aalborger Sinfonieorchesters, Dänemark. Als engagierte Kammermusikerin wurde sie festes Mitglied des Pierrot und des Quintilian Quartetts, ist Mitbegründerin einer eigenen Kammermusikreihe sowie des Ensembles Contineo. 2006 wurde Yana Deshkova mit dem Nordjyllands Amts Musikpreis für ihr außergewöhnliches Engagement ausgezeichnet.



IRIS GÜNTHER – Violine 2
Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Iris Günther, 1994 geboren, absolvierte ein Jungstudium an der Hochschule für Musik und Theater München bei Markus Wolf. Ihr späteres Studium an der Musikhochschule Freiburg bei Simone Zraggen und Muriel Cantoreggi schloss sie mit Bestnote ab. Momentan befindet sie sich im Masterstudiengang bei Friedemann Wezel an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy Leipzig. Während Ihres Studiums sammelte sie wertvolle Erfahrungen in der Jungen Deutschen Philharmonie, dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, der Basel Sinfonietta und als Akademistin der Komischen Oper Berlin. Iris Günther ist Jugendkulturpreisträgerin des Rotary Clubs Landshut, erhielt den 2. Preis der Gesellschaft zur Förderung der Hochschule für Musik Freiburg e.V. und war Finalistin des 20. Internationalen Louis-Spohr-Wettbewerbs.



JEAN-ÉRIC SOUCY
– Viola
ehem.
SWR-Symphonieorchester

Nach seiner Ausbildung an den Musikhochschulen von Québec und Montréal setzte Soucy sein Studium bei Hatto Beyerle in Wien fort. Er debütierte 1982 als Solobratschist mit dem Canadian Chamber Orchestra, von 1986 bis 1991 war er Solobratschist des Symphonieorchester von Québec. Parallel gründet er das Kammermusik-Ensemble Violons du Roy und das Kammermusik-Festival Le Rendez-Vous Musical de Laterrière. 1992 bis 2020 war Soucy Erster Solobratschist des Rundfunkorchesters von Baden-Baden-Freiburg, heute SWR Symphonieorchester Stuttgart. Er besucht als Gast-Solist u.a. das Opernhaus Zürich, die Bamberger Symphoniker, das Frankfurt Rundfunkorchester, das Gewandhaus zu Leipzig, das Philharmonische Staatsorchester Hamburg. 2018 erschien auf CPO seine Einspielung von Friedrich Wilhelm Heinrich Bendas Viola-Konzerten mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart.



NICO TREUTLER
– Violoncello
Staatsorchester Kassel

Nico Treutler erhielt im Alter von fünf Jahren seinen ersten Cellounterricht. Nach kurzem Umweg über die Aufnahmeprüfung zum Berufspiloten entschied er sich für ein Cello-Studium. Peter Hörr und Tilmann Wick an den Musikhochschulen Leipzig und Hannover gehörten zu seinen Lehrern. Treutler wurde Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie, Höhepunkte dort waren solistische Aufgaben u.a. in der Sinfonia Concertante von Bohuslav Martinů unter Sir Neville Marriner. Mit Freunden aus dieser Zeit gründete er das Celloquartett „Pisanelli Violoncellokultur“, mit dem er regelmäßig in Japan gastiert. 2013 wurde Treutler erster Solocellist beim Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera, wo er auch solistisch in Erscheinung trat, u.a. in Strauss' Don Quixote und Brahms' Doppelkonzert. 2019 wechselte Nico Treutler in gleicher Funktion zum Staatsorchester Kassel.



KONRAD HARTIG – Kontrabass
Ensemble Reflektor

Konrad Hartig bekam seine musikalische Grundausbildung an der Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“. Er studierte bei Prof. Peter Krauß, Prof. Jurek Dytał und Prof. Frithjof-Martin Grabner. Meisterkurse bei Bogoslaw Furtok, Florian Pertzborn und Prof. Dr. Nicholas Walker ergänzen seine Ausbildung. Auslandsreisen mit verschiedenen Orchestern führten ihn unter anderem nach Äthiopien, Südafrika, Russland und China. Er ist Mitglied in Ensembles wie „el perro andaluz“, „ensemble reflektor“, „klangeskort“, „Orchester im Treppenhaus“ und verschiedenen Projektensembles. Darüber hinaus wirkt Konrad Hartig regelmäßig bei Projekten des MDR Sinfonieorchesters und der Semperoper Dresden mit.



MARTINE VARNIK
– Holzbläser
Estonian Festival Orchestra

Dank eines DAAD-Stipendiums legte die australisch-estnische Oboistin Varnik ein Aufbaustudium bei Prof. Ingo Goritzki in Stuttgart ab, danach ging sie an die Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker. Sie spielt unter anderem die Solo-Oboe des Stuttgarter Kammerorchesters, des Mahler Chamber Orchestras und des Chamber Orchestra of Europe. Als Solo-Englischhorn wurde sie mehrmals vom WDR Sinfonieorchester eingeladen und ist regelmäßig zu Gast im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Als passionierte Kammermusikerin musiziert sie diesen Sommer bei der Crusell-Woche Finnland und dem Parnu Festival Estland. Seit 2016 spielt Martine Varnik Englischhorn in Paavo Järvis Estonian Festival Orchestra, in der Spielzeit 2021-22 hatte sie einen Zeitvertrag als Solo-Oboe an der Deutschen Oper Berlin.



JAMES JUSTIN KENT – Blechbläser
Swedish Radio Symphony Orchestra

James Justin Kents erste bedeutende Stellen waren beim Israel Philharmonic Orchestra unter Zubin Metha sowie beim Qatar Philharmonic Orchestra, wo er unter anderem mit Lorin Maazel, Gerd Albrecht und James Gaffigan arbeitete. 2013 wurde Kent Solo-Posaunist des Bruckner Orchester Linz, 2019 wechselte er schließlich zum Sveriges Radios Symfoniorkester. Kent gab Meisterkurse u.a. an der Eastman School of Music, Conservatori de Música de Barcelona, Mannes School of Music New York, Cincinnati Conservatory of Music sowie am Kärntner Landeskonservatorium Klagenfurt. Er spielte mit den Münchner Philharmonikern, dem Tonhalle-Orchester Zürich, Boston Symphony Orchestra, Jerusalem Symphony Orchestra und Hong Kong Philharmonic. James Justin Kent lebt heute in Stockholm mit seiner Frau und den drei Kindern Ryder, Bruckner, and Annie-Lou.



BENEDIKT EULER
– Horn

Robert-Schumann-Philharmonie
Chemnitz

Benedikt Euler ist Solohornist der Robert-Schumann-Philharmonie in Chemnitz. Engagements führten ihn zur Staatskapelle Dresden, zum Gewandhausorchester Leipzig sowie an die Staatsoper Stuttgart. Euler wurde 1985 in Viersen geboren. Im Herbst 2006 nahm er sein Studium bei Prof. Thomas Hauschild an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig auf. In der Spielzeit 2007/2008 war er an der Niedersächsischen Staatsoper Hannover engagiert, seit 2010 ist er als Hornist bei der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz tätig. Solohornist wurde er dort zur Spielzeit 2011/2012. Darüber hinaus ist Euler ein gern gesehener Gast verschiedener Kammermusik-Ensembles – darunter das Weimarer Bläserquintett und die Virtuosi Saxoniae. Als Solist brachte er u.a. Joseph Haydns Hornkonzert Nr. 1 sowie das zweite Hornkonzert von Richard Strauss zur Aufführung.



MARCO LIECHTI
– Schlagwerk
Osnabrücker Symphonieorchester

Marco Liechti wuchs in der Nähe von Zürich auf, wo er zunächst auch Schlagzeug studierte. Nach Praktika im Sinfonieorchester Basel und beim Tonhalle Orchester Zürich setzte er sein Studium in Berlin an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ bei Rainer Seegers und Franz Schindlbeck von den Berliner Philharmonikern fort. Seit 2007 ist Marco Liechti Solo-Pauker im Osnabrücker Symphonieorchester. Als Aushilfe an der Pauke ist er gerne gesehen unter anderem beim NDR Elbphilharmonie Orchester, Gürzenich Orchester Köln, Staatskapelle Berlin, Orchestre de la Suisse Romande Genf und dem Sinfonieorchester St. Gallen. Darüber hinaus beschäftigt sich Marco Liechti auch gerne als Drummer in diversen Ensembles und Bands – Musical, Gala, Bigband und Rock'n'Roll.

G. Winterling



GEIGENBAU
seit 1890

Geigenbau in alter Tradition

- ☞ Handel · Restaurierung · Expertise
Vermietung · Bogenbezüge · Service
- ☞ Große Auswahl an alten und neuen Geigen,
Bratschen, Celli und Bögen
- ☞ Klassische Italienische Handwerkskunst

Eduard Schwen wurde 2014 beim internationalen Geigenbauwettbewerb „Violin Soul and Shape“ dreifach ausgezeichnet. Für seine Cello-Kopie nach Amati erhielt er die Goldmedaille.



Geigenbaumeister Eduard Schwen
Ihr Spezialist für Streichinstrumente und Bögen

Öffnungszeiten:
nach Vereinbarung

Geigenbau Winterling GmbH

Valentinskamp 34 · 20355 Hamburg

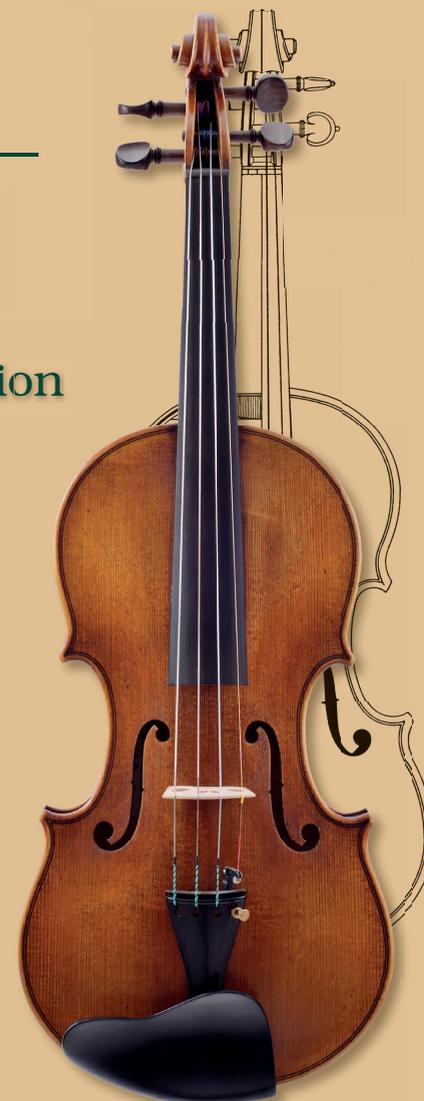
Tel.: 040-352904

Am Bahnhof 111 · 29664 Walsrode

Tel.: 051 61-73535

info@geigenbau-winterling.de

www.Geigenbau-Winterling.de



Eduard Schwen

Wir danken ...

... unseren **Dozenten** für ihr unbändiges Engagement (und die mahlermeisterliche Stimmführung).

... unserem Dirigenten **Kiril Stankow** für seine infektiöse Begeisterung (und das hammerharte Proben).

... **Inger Thiesen** für ihre monumentale Mitarbeit im Orga-Team.

... **Rike Sattler** und **Sebastian Handke** für wunderbare Plakate, Seiten und Worte.

... allen helfenden Händen – **vor allem Rony Devroye, Marc Dinges** und dem Schlagwerkteam für die Beschaffung für die Beschaffung von Hammer, Rute, Herdenglocken und allem, was sonst noch zum Schlagen da war.

... **Tobias Eggensberger** fürs Festhalten unvergesslicher Augenblicke.

... dem **Ferienland Salem** für die Gastfreundschaft und die schöne Zeit am See.

... außerdem: Orchester'91, Geigenbau Winterling, Blechblas-Instrumentenbau Egger, Konzertkirche und Elbphilharmonie für die Tonaufnahmen, Modern Roar Media für die Videoaufnahmen, Sebastian Paschen für den Tonschnitt, Relink, Oper Hamburg

... und ganz besonders unseren **Partnern fischerAppelt und Nordkurier**, ohne deren Unterstützung dies alles nicht möglich wäre.



Herausgeber

Norddeutsche Orchesterakademie e.V.
Alsterkrugchaussee 232 B
22297 Hamburg
AG Hamburg, VR 23161
Vertreten durch:
Peter Boekels, Fanny Quandt, Jan Kuhlen

Konzept und Gestaltung

Sebastian Handke (Inhalt)
Rike Sattler / lets-sea.com (Gestaltung)

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.
© Norddeutsche Orchesterakademie 2022

Bildnachweis

Umschlag: Marek Piwnicki (unsplash)
S. 6: Gustav Mahler 1903 in der Wiener Hofoper, mahlerfoundation.org
S. 8: Gustav Mahler mit Maria Anna, Anna Justine und Alma Mahler, Maiernigg 1905, mahlerfoundation.org
S. 11: Tom Barrett (unsplash)
S. 12: Marek Piwnicki (unsplash)
S. 13-15, 30: Illustrationen Rike Sattler
S. 16: Stefanie Jockschat (unsplash)
S. 18/19: Tobias Eggensberger
S. 23: Tobias Eggensberger
S. 27: Foto Hartig: Heide Besser
S. 31: Stefanie Jockschat (unsplash)

Schön, dass Sie
diesen Abend
gemeinsam
mit uns verbracht
haben.

Wir freuen uns auf euch beim nächsten Mal –
Ehemalige und Zukünftige, Interessierte
und Enthusiasten, Fans, Förderer und Freunde.
Kurz: die ganze, erweiterte NDO-Familie!



NORDDEUTSCHE
ORCHESTERAKADEMIE



»Wie ein Axthieb«

Spielanweisung in der Partitur



NORDDEUTSCHE
ORCHESTERAKADEMIE